

# Gesprächszusammenfassung mit Michael Zyla (65 Jahre)

am 15. April 2020 mit sprachlich überarbeiteten Zitaten

Gesprächspartner: Walter Fabian

(Audio-Datei: 2020\_04\_15\_Zyla)

Michael Zyla kommt aus einer hannoverschen Arbeiterfamilie. Der Vater war Tiefbauarbeiter, die Mutter Bandarbeiterin bei Bahlsen (Kekse eintüten), da wurde nicht viel verdient. **„Freitags wurde mit Mutter am Küchentisch auf Vater gewartet, dass der mit der Lohntüte kommt – damals war da noch wöchentliche Auszahlung. Ich habe nur dabeigesessen, weil ich die Pfennig- und Zehnpfennigstücke als Taschengeld bekam.“** Auf den Fernseher 1964 zur Olympiade in Tokio wurde kräftig gespart.

1972 beginnt Michael eine Ausbildung zum Tiefdrucker bei der Firma Osterwald in Laatzen. Die 400 Beschäftigten sind zu 90% in der IG Druck und Papier organisiert und sehr gewerkschaftspolitisch geprägt. Er wird Gewerkschaftsmitglied und erlebt schon in den ersten Tagen einen Warnstreik für eine 11% Lohnforderung. **„Das hat mich auch politisiert. Ich bin dann auch als stellvertretender Jugendvertreter gewählt worden – das hat mich gewerkschaftspolitisch geprägt.“** Im Mai 1974 geht Osterwald in Konkurs. Michael macht dennoch mit Sondergenehmigung seine Abschlussprüfung nach 2 Jahren, und besteht diese.

Nach drei Wochen Arbeitslosigkeit entscheidet sich Michael eine Anlernertätigkeit als Montagehelfer im Akkord bei der Firma Westinghouse aufzunehmen. **„Ich wollte aus politischen Gründen in einer Fabrik arbeiten, um mit Arbeitern zusammen zu sein und die Arbeiter auch zu politisieren.“** Finanziell geht es Michael in dieser Zeit recht gut. Die eigene Wohnung, Fernseher, Auto sind materiell möglich. Sein Einrichter hat ihn dann eines Tages gefragt, ob er nicht eine Maschinenschlosserlehre machen wollte. Dies hat er als Umschulung zwischen 1976 – 78 bei Westinghouse auch getan.

Seit der Zeit bei Osterwald hatte Michael Kontakt zu marxistischen Organisationen. Er war Mitglied der „Revolutionären Jugend“, einen eigenständigen Jugendverband des KABD, dem er zwischen 1980 bis 1982 auch angehörte. Deshalb kandidierte er während seiner Umschulung 1976 auch für die Jugendvertretung, in die er dreimal reingewählt wurde.

Während dieser Zeit erinnert sich Michael besonders an den erfolgreichen Kampf der Auszubildenden um die Bezahlung der Berufsschulbücher durch die Firma und die Arbeit in der Betriebsjugendgruppe der IG Metall bei Westinghouse. Für die Berufsschulbücher hatte Michael sogar eine betriebliche Protestdemo der

Auszubildenden organisiert, was natürlich die Geschäftsleitung erregte. Dieses war der politische Hintergrund, als Michael zu dieser Zeit durch die Geschäftsleitung unter Druck geriet, weil diese angeblich Recht bezweifelte, dass er während der Arbeitszeit zur IG Metall Geschäftsstelle gefahren war. Reinhard Schwitzer, mit dem er oft kritische Auseinandersetzungen im OJA hatte und der ihm zu reformistisch war, hätte ihn da möglicherweise vor der Entlassung bewahrt.

Im Ortsjugendausschuss wollte Michael **„progressive Positionen einbringen, die politische Ausrichtung beeinflussen – so habe er das damals empfunden“**. Die IG Metalljugend sei zu dieser Zeit auch durch die SDAJ majorisiert gewesen. Besonders erinnert er sich an eine Episode, als der Ortsjugendausschuss die Frage diskutierte, ob der politische Kampf der Volksbefreiungsarmee in Kambodscha – auch mit den Methoden der Waffengewalt und der Tötungen - nun richtig oder falsch sei. Zwei Stunden ging es in der Diskussion, an der auch Claus Wagner teilnahm, hoch her, bevor die Mehrheit dies verneinte.

Michael kandidiert 1978 zum Betriebsrat, rückt mit 25 Jahren 1980 nach. 1982 wird er Mitglied der IG Metall-Vertreterversammlung. Neben seiner Betriebsratsarbeit wird er in den kommenden Jahren auch immer wieder Funktionen in der VKL und in der Großen Tarifkommission wahrnehmen, die er bis 2008 angehört. 1982 erfolgt auch der Bruch mit der Parteiarbeit. Die KABD geht in die MLPD über. Im Juli 1982 tritt Michael wegen Kritik an einigen Grundsätzen der Partei aus und wird zusätzlich von der MLPD ausgeschlossen.

Michael sucht sich neue Herausforderungen. Der Hauptschüler macht über Arbeit und Leben die Immaturen Prüfung und studiert ab 1985 20 Semester berufsbegleitend. **„Diesen Weg bin ich eigentlich aus Trotz gegangen“**, erzählt Michael. 1984 in der Rezession wurde in seiner Abteilung 15 Leute abgebaut. Nur sein Betriebsratsmandat rettete dem Junggesellen vor der Kündigung und bewirkten seine Umsetzung in der Entwicklungsabteilung als Versuchsschlosser. Mit 42 Jahren erwirbt er 1997 den Hochschulabschluss als Diplom-Sozialwissenschaftler. Dies habe ihm in seinem Denken und seiner jetzt analytischeren BR Arbeit geholfen und habe sich auch finanziell dauerhaft für ihn ausgezahlt.

Michael erzählt von dem Wandel der Belegschaftsstruktur eines klassischen gewerblichen Betriebes hin zu einem Entwicklungszentrum mit hohem Angestellten- und Ingenieursanteilen. Mitte der Siebziger seien es noch zwei Drittel Arbeiter gewesen. Mitte der 80er wären schon 500 Entwicklungsingenieure beschäftigt worden. Heute seien es 55% Angestellte. In den 80er Jahren hätte die Betriebsratsspitze diese Entwicklung argwöhnisch betrachtet und auch von Trittbrettfahrern geredet. Das änderte sich mit Dieter Dicke als Betriebsbetreuer. Nach einer Klausur, an der Michael als VKL Mitglied teilnahm, wurden Programme und Werbemaßnahmen aufgelegt und Verantwortliche benannt. Ab Anfang der 90er haben wir ständig am Angestelltenthema gearbeitet. Anfang der 2000er haben wir im Kernbereich, bei den

Entwicklern, leichte Verbesserungen im Organisationsgrad erreichen können. **„Eins sei aber klar – Ingenieure, die im Tarif 6.000 Euro verdienen, schreckt immer noch ein Beitrag von 60 Euro ab. Das erschwere immer noch die gewerkschaftliche Arbeit, wenn die Hälfte der Belegschaft sich nur gering an Aktionen beteilige.“**

Auf die Frage der langjährigen Zusammenarbeit mit dem späteren Betriebsrats-Vorsitzenden Michael Plath erklärt Michael, dass dieser als Elektriker von der stillgelegten „Kali“ in Empelde nach WABCO - mit vielen anderen Kollegen übernommen wurde. **„Ich habe ihn dann kennengelernt, aber distanziert kennengelernt, weil Michael ja in der DKP war. Für mich war er damals ein Reformist. Das war nicht so verbindend, eher ein bisschen rivalisierend.“** Er erinnere sich noch als Michael Plath seinen Rücktritt aus der DKP Ratsarbeit in einem Interview darstellte und erklärte, dass er sich jetzt mehr auf die gewerkschaftliche Arbeit konzentrieren wolle. Da war die Betriebsratsspitze, um Kurt Jansen und Ronni Honshausen, das waren ja stramme SPD-Mitglieder, alarmiert. Die hatten zu der Zeit schon genug damit zu tun, sich mit einer KBW Betriebs-Gruppe auseinanderzusetzen, die in einer Betriebszeitung radikalisiert berichteten. Die empfanden das als „zweite Front“.

In der Betriebsratsarbeit habe er aber immer gemeinsame Schnittpunkte mit Michael Plath gehabt. Jahre später, als Michael in der Betriebsratsarbeit aufgestiegen war, empfand er, dass Michael Plath in Gesprächen relativ konservative Ansichten vertrat. Das habe ihn immer wieder irritiert.

2004, an seinem 50ten Geburtstag, heiratet Michael seine Frau Ute. 2006, mit 52 Jahren, wird Michael – nach dem Ausscheiden von Michael Plath in den Ruhestand – zum Betriebsratsvorsitzenden und Gesamtbetriebsratsvorsitzenden gewählt. 2008 kommt das Aufsichtsratsmandat- und 2010 die Wahl in den europäischen Betriebsrat der Firma WABCO dazu. Alle diese Funktionen behält er bis zu seinem Ruhestand im August 2016.

Die Finanzkrise von 2008 hat Michael sehr bewusst als Betriebsratsvorsitzender erlebt. Auf der Internationalen Nutzfahrzeugausstellung im September 2008 herrschte noch Optimismus bei den verantwortlichen Geschäftsführern. Am 2. Januar hieß es – „Wir müssen auf Sicht fahren“. Zunächst gab es Kurzarbeit für die Hälfte der gewerblichen Arbeitnehmer. Das Problem war, dass die Brüsseler Konzernzentrale steuerte – der örtliche Geschäftsführer Herr Meier hatte nur die Prokura für 150.000 Dollar. **„Das ist ja für so eine Größe des Unternehmens ein Witz!“** Im Mai 2009 – die Auftragseingänge waren um 53% eingebrochen - kam die Geschäftsleitung mit Verhandlungen über einen Interessenausgleich und Sozialplan für 550 Beschäftigte auf uns zu. So sollten konkret 75 gewerblichen betriebsbedingt Arbeitnehmern gekündigt werden. Wir haben dann Protestaktionen der IG Metall im Betrieb organisiert, und konnten die Zahl auf 55 reduzieren.

Wir haben dann eine Personenliste bearbeitet und haben im persönlichen Gespräch versucht noch was ändern. Da bekam er von der Geschäftsleitung zur Antwort: **„Wir**

***haben Anweisung aus Brüssel – wir müssen hier ein Exempel statuieren!“ – „Da ist in mir eine Welt zusammengebrochen, obwohl ich ja dachte die Kapitalisten, das Kapital, ich kannte sie gut!“***

Im Oktober 2009 in einer Betriebsversammlung haben wir die ersten 55 Stühle symbolisch abgeklebt. ***„Ich habe mich das erste Mal in meinem Leben in einen schwarzen Anzug reingeklemmt und hab mit den Betriebsratskollegen unser Statement zu den Entlassungen abgegeben.“*** Am 19. Oktober 2009 wurden die 55 Entlassungen vollzogen. Es war ein rabenschwarzer Tag für die gesamte Belegschaft.

Wenige Monate später erholte sich die Auftragslage entgegen der Prognosen. Die Geschäftsleitung wollte daraufhin Leiharbeitnehmer einstellen. Zu dieser Zeit waren noch 34 Kündigungsschutzklagen der Entlassenen anhängig. Wir konnten erreichen, dass diese Kolleginnen und Kollegen wiedereingestellt wurden. ***„Da war natürlich großer Jubel in der Belegschaft und für den Betriebsrat. Aber es hat tiefe Narben hinterlassen.“***

Michael hat die Arbeit der IG-Metall Geschäftsstelle immer als positiv wahrgenommen und bewertet die Arbeit der betreuenden IG Metall Sekretäre (Berkentin, Wagner, Dicke, Schwitzer und Pachauer) als überwiegend gut. Hans Berkentin kommt über ein mangelhaft nicht hinweg. Politisch war Berkentin, er erinnere sich an den Kampf um die 35 Stunden Woche, konservativ, der Sache nicht fördernd eingestellt.

Abschließend: ***„Ich denke immer mal wieder an die legendäre Vertreterversammlung im Herbst 1983, wo das IGM Vorstandsmitglied Jansen anwesend war, um anstatt für die 35-Std. Woche zu werben, andere Arbeitszeitverkürzungsthemen zu favorisieren, und ca. 15 Diskussionsteilnehmer von der IG Metall in der nächsten Tarifrunde der IG Metall die 35-Std. Woche bei vollem Lohnausgleich forderten.“***